

L1: Am 8, 4-7 L2: 1 Tim 2, 1-8 Ev: Lk 16, 1-13

ZIELKORREKTUR

Das heutige Evangelium ist schon eigenartig genug - immerhin lobt hier Jesus einen "unehrlichen" Verwalter und stellt ihn als Beispiel für die Jünger hin, an dem sie sich orientieren sollen. Das Ganze wird aber noch interessanter, wenn man diesen Text im größeren Zusammenhang sieht - dann freilich kann sich auch der eigentliche Sinn genauer erschließen.

Wir wollen uns in die Situation versetzen, in der diese Worte gesagt wurden. Eingeleitet wird diese Rede von Jesus eigentlich schon im 14. Kapitel: Da heißt es: "Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte: Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein Darum kann keiner von Euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet."

Anschließend (wir befinden uns immer noch in der gleichen Szene) regen sich die Pharisäer auf, weil Jesus auch die Sünder an sich heran lässt. Jesus antwortet auf ihr Murren mit drei Gleichnissen: Das verlorene Schaf, den verlorenen Denar und den verlorenen Sohn.

Dann, ohne eine Reaktion der Pharisäer zu berichten, schließt Lukas diese Rede an, die wir jetzt gerade gehört haben. Eigentlich fügt Jesus diese heutige Rede nahtlos an das Gleichnis vom verlorenen Sohn an, wobei er sich nun ausdrücklich an die Jünger wendet (zur Erinnerung: zuerst ist die Menge angesprochen, dann die Pharisäer und nun jene, die bereits Jesus nachfolgen): Jesus sagte "auch" zu den Jüngern.

Das Verblüffende ist nun Folgendes: Zuvor hatte Jesus doch gesagt, keiner könne sein Jünger sein, der nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet. Jetzt aber belehrt er gerade die Jünger über den rechten Umgang mit dem "ungerechten Reichtum". Wir ersehen also aus diesem Zusammenhang, dass der vollkommene Verzicht auf Besitz nicht bedeutet, dass man mit den Gütern dieser Welt nichts mehr zu tun hat. Ja, nicht einmal der "Reichtum" an sich, stellt das Problem dar, sondern der Umgang damit. Um das zu verstehen, muss man nun die Handlung des im Sinne der Welt unehrlichen Verwalters genauer ansehen.

Dieses heutige Gleichnis ist eines von dreien, die damit beginnen, dass Jesus von einem "reichen Mann" spricht (die anderen beiden: der reiche Mann, der eine große Scheune bauen will (Lk 12, 13-21), und jenes über den reichen Prasser, vor dessen Türe der arme Lazarus vegetiert (Lk 16, 19-31)).

Der Reichtum ist immer ungerecht, wenn er selbst das Ziel ist. In seiner Situation erkennt der Verwalter, dass es mit seiner Arbeit zu Ende geht, und er schaut auf dieses Ende und beginnt nun zielorientiert zu handeln. Er schafft sich mit diesem Reichtum Freunde - d.h. er investiert in Beziehungen.

Sobald aber der Reichtum nicht selbst das Ziel ist, sondern dazu dient, Beziehungen aufzubauen, dient er dem rechten Ziel - und er ist nicht mehr ungerecht. Jetzt wird in Menschen investiert. So wird am Ende etwas Gutes daraus gemacht.

Am Ende dieses Gleichnisses heißt es, dass die Pharisäer über Jesus spotten (interessant, weil Jesus ja die Jünger angesprochen hatte, aber die Pharisäer standen als Zuhörer dabei): "Das alles hörten die Pharisäer, die sehr am Geld hingen, und sie lachten über ihn. Da sagte er zu ihnen: Ihr redet den Leuten ein, dass ihr gerecht seid; aber Gott kennt euer Herz. Denn was die Menschen für großartig halten, das ist in den Augen Gottes ein Gräuel."

Die Pharisäer sind aber doch die, denen es um exakte und treueste Gesetzeserfüllung geht. In dieser Parallelsetzung wird uns gezeigt, dass man sowohl mit dem Geld als auch mit dem Gesetz falsch umgeht, wenn beides zum Ziel an sich wird. Die Pharisäer "hängen am Geld" - d.h. das Geld ist selber Ziel für sie (Streben nach

Reichtum / Dienst am Mammon) –und genauso gehen sie mit dem Gesetz um. Das Gesetz ist für sie selbst das Ziel. Sie begreifen nicht, dass sowohl das Geld als auch das Gesetz immer nur Mittel für ein anderes Ziel sein darf. Weder die Güter dieser Welt, noch die religiösen Gesetze haben ihren Sinn in sich selbst. Genauso verkehrt wie ihr Umgang mit dem Geld ist ihr Umgang mit dem Gesetz.

Richtig wird der Umgang erst, wenn beides (Güter und religiöse Regeln) dem Aufbau von Freundschaft und Beziehung dienen, der Freundschaft mit Gott und der Freundschaft mit den Menschen.

Deshalb stellt Jesus den "unehrlichen Verwalter" ins Zentrum. Im Blick der ungerechten Welt ist es ein Skandal, was er tut (Er veruntreut die Güter seines Herren.). Im Blickwinkel des Gottesreiches wird er als jener vorgestellt, der nun im Blick auf das Ende begriffen hat, wie Reichtum eigentlich immer einzusetzen gewesen wäre.

Jesus sagt nun den Jüngern: Wenn ihr ihm Umgang mit dem fremden Gut nicht zuverlässig gewesen seid, wer wird euch dann euer wahres Eigentum geben ... Das wahre Eigentum aber ist der Heilige Geist. Dieser kann nur denen gegeben werden, die bereits auf das wahre Ziel hin ausgerichtet sind. Jene, die Jesus nachfolgen, um besondere Vorteile für sich zu erlangen (Ministerposten rechts und links von Jesus ...), jene, die im Reich Gottes wirken wollen, aber dabei nur sich selber suchen (die eigene Ehre, die Anerkennung, Erfolg), haben den rechten Umgang noch nicht gelernt.

Erst wer auf seinen ganzen "Be-SITZ" verzichtet hat, also auf nichts mehr sitzt, nichts mehr für sich anhäufen will, sondern den Aufbau der Gemeinschaft sucht, der kann dieses wahre Eigentum erlangen, denn er wird richtig damit umgehen.